

**DEUTSCHLANDFUNK - Köln**  
**im DeutschlandRadio**

Redaktion Hintergrund Kultur

Essay und Diskurs

Dr. Norbert Seitz/ Dr. Matthias Sträßner

Tel. ( 0221 ) 345 1543

Essay und Diskurs

"Islam in Europa"

von Christoph Burgmer

Sprecher 1: Bernt Hahn

Sprecher 2: Thomas Lang

Zitatensprecherin: Kerstin Thielemann

***Urheberrechtlicher Hinweis:***

*Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.*

© DeutschlandRadio  
- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Sonntag, 2. November 2008, 09:30 - 10:00 Uhr

**Islam in Europa**

**Von Christoph Burgmer**

**Erster Sprecher:**

Was machen gläubige Muslime aus Marokko in Madrid und Toledo an religiösen Feiertagen, welche Essens- und Trinkregeln befolgen sie? Welche kulturellen Traditionen sind für die Muslime aus Anatolien in den Niederlanden oder in Deutschland von Bedeutung? Wie feiern russische Muslime aus Tschetschenien, wie tunesische in Rom und Palermo, wie deutsche Muslime aus Indien in Berlin das Zuckerfest? Welchen Einfluss haben die "fatwas", die religiösen Rechtsgutachten, auf das Leben der Muslime in Europa, wie entstehen sie, wer verfasst sie und wer befolgt sie wie und wie lange? Warum wollen europäischen Muslime repräsentative Moscheen bauen? Ist das Kopftuch ein religiöses Symbol, ein politisches, oder gar nur ein Modeaccessoire?

### **Zweiter Sprecher:**

Einige von zahlreichen Fragen zum Islam in Europa. Der Fragenkatalog kann beliebig erweitert werden. Aber lässt sich mit den zu erwartenden Antworten die Lebenswirklichkeit europäischer Muslime erfassen? Oder ist nicht gerade dies das zentrale Merkmal in der aktuellen europäischen Debatte über den Islam: Dass niemand genau weiß, wer mit den "Muslimen" überhaupt gemeint ist?

### **Erster Sprecher:**

Da sind Tagelöhner aus Marokko und Mauretanien in Spanien, Pakistanis und indische Muslime, die seit Generationen in den

Vororten Londons leben, Algerien-Franzosen in Paris, Marseille und Lyon, Deutsche, Holländer, Belgier, Österreicher und Schweizer, deren Eltern und Großeltern aus der Türkei als Arbeitssuchende eingewandert sind, Asylsuchende in ganz Europa. Da sind die seit 700 Jahren in der rumänischen Dobrudscha-Region lebenden hanafitischen Sunniten, die Pomaken und Bulgarien-Türken in Bulgarien, letztere organisiert als "Bewegung für Rechte und Freiheiten" und seit 1991 im Parlament vertreten. Bei der Parlamentswahl 2005 konnten sie knapp 13 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen. Da sind die Tartaren, die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe Russlands, die an Wolga und Ural leben und die Arbeitsmigranten aus den ehemaligen Sowjetrepubliken Usbekistan, Kasachstan und aus dem Kaukasus, die Moskau und St. Petersburg zu Zentren europäischer Muslime machen. Und so weiter, und so weiter ... .

### **Zweiter Sprecher:**

Alle diese "europäischen Muslime" haben eine andere Geschichte, andere kulturelle Wurzeln, andere politische Motive und ökonomische Bedingungen. Es scheint, als könne man den Islam in Europa nicht auf eine einheitliche Kultur und Religion festlegen. Die "europäischen Muslime" folgen keinem gleichen Islam. Demzufolge ist es ebenfalls unmöglich, Muslime als islamische europäische Parallelgesellschaft zu begreifen. Für den Schweizer Islamwissenschaftler Reinhard Schulze besteht

die Gemeinsamkeit einzig in der von außen zugeschriebenen Islam-Definition.

**Sprecherin (Zitat Schulze):**

"Aus unserer Tradition heraus wird es gerne so formuliert, dass der Islam eine sich nicht verändernde Religion darstellt, dass die Muslime selbst dieser Religion unterworfen seien und in einem Käfig sitzen würden, aus dem sie nicht mehr herauskommen. Also es wird quasi eine Essenz, eine Wesenhaftigkeit des Islam konstruiert, aus der es kein Entrinnen gibt. Nach dem Konsens, vor allen Dingen in der nicht-islamischen, in der westlichen Öffentlichkeit, gehört zu den Bildern, die "Islam" konstituieren, vor allem die Vorstellung, dass der Islam eine Religion sei, die determinierend in das Leben der Menschen im Diesseits wie im Jenseits eingreift. Eine Religion also, die den Menschen Alltägliches genauso wie Spirituelles vorschreibt. Der Islam wird also als eine stark determinierende Religion angesehen."

**Erster Sprecher:**

Einige Beispiele. Der französische Schriftsteller Michel Houellebecq nannte den Islam "Die dümmste Religion der Welt". Dies führte in Frankreich zu ebenso großen öffentlichen Protesten wie die Mohammed Karikaturen in der konservativen dänischen Zeitung Jyllands-Posten. Aber eben genau die darauf folgenden Proteste von gläubigen Muslimen werden in

der Öffentlichkeit als Angriff des Islam und seiner Träger, der Muslime, auf die Meinungsfreiheit und Freiheit der Kunst gedeutet. Aus dem Angegriffenen wird der Angreifer. Und aus dem Angreifer ein Verteidiger westlicher Grundwerte. Ein einfaches Verfahren zur Steigerung der Auflage und der individuellen Popularität auf Kosten von Minderheiten. Noch perfider geht der niederländische Parlamentsabgeordnete Geert Wilders vor. Er behauptet, der Koran sei ein "faschistisches Buch", welches man wie Hitlers "Mein Kampf" verbieten müsse. In seinem auf der Internetplattform "youtube" erfolgreich verbreiteten Film "fitna", deutsch: Versuchung oder Zwietracht, den er 2008 drehen ließ, und zu dem er das Drehbuch lieferte, werden Fernsehausschnitte von Attentaten islamistischer Terroristen geschickt mit Aussagen des Koran zusammen montiert. Ein europäischer Muslim, so die simple Botschaft des Propagandastreifens, ist durch seine Religionszugehörigkeit eine tickende Zeitbombe. Der Muslim "an sich" ist von seiner Religion determiniert. Sie alleine gebietet ihm, Bomben zu legen.

### **Zweiter Sprecher:**

Die offensichtlich diskriminierende Stimmungsmache nutzt die Ängste vieler Europäer vor dem Islam. Rechtspopulistische Parteien und Bürgerbewegungen setzen darauf und haben sich in vielen Ländern Europas auf der politischen Bühne festgesetzt. Ihre gebetsmühlenartigen Attacken auf Migranten,

Ausländer und Muslime beschert ihnen Wahlerfolge wie zuletzt in Österreich oder Italien.

### **Erster Sprecher:**

Eben zur sozialen Situation der Muslime in Europa veröffentlichte die frühere "Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit" 2006 erstmalig, seit 2007 heißt sie EU Agentur für Grundrechte mit Sitz in Wien, ihren "Bericht zur Lage der Muslime in der Europäischen Union." Die Ergebnisse sind mehr als erschreckend, sie sind schockierend. In den Mitgliedsstaaten der EU sind Muslime in Niedriglohnsektoren der Wirtschaft überrepräsentiert, der Bildungserfolg junger Muslime liegt unter, ihre Arbeitslosenquoten über dem Durchschnitt. Muslime leben häufig in den Ghettos europäischer Großstädte und sind fester Bestandteil der sozialen Unterschicht des Kontinents. Auch wenn zu Ländern wie Bulgarien und Rumänien, EU-Mitgliedsstaaten mit beachtlicher muslimischer Bevölkerung, Erhebungen fehlen, weil sie erst nach Abschluss der Studie in die EU aufgenommen wurden, machen diese Ergebnisse eines deutlich. Muslim zu sein bedeutet in Europa ein Nachteil. Mit voraussehbar geringen Lebensperspektiven.

### **Zweiter Sprecher:**

Bemerkenswert sind jedoch nicht nur die Ergebnisse der Studie. Bemerkenswert ist vor allem, dass Muslime überhaupt in

den Fokus der Agentur für Grundrechte rücken. In den europäischen Institutionen hat man inzwischen erkannt, dass Muslime nicht nur "Gastarbeiter" sind, sondern auch Mitbürger, die nicht mehr an den Bosphorus zurückkehren werden. Egal, wie man sie definiert, politisch, wirtschaftlich, historisch, religiös oder kulturell. Muslime sind zukünftig fester Bestandteil der Europäischen Gesellschaften, sie sind Europäer islamischen Glaubens, wie Christen, Juden, Buddhisten und Atheisten auch Europäer sind. In der öffentlichen Debatte über den Islam und die Muslime sind diese Untersuchungsergebnisse jedoch noch kaum angekommen, geschweige denn, dass es Versuche gab, daraus sozialpolitische Konsequenzen zu ziehen. Stattdessen haben wir es leider immer noch mit symbolisch aufgeladenen Diskussionen zu tun, die sich redundant um Akzeptanz oder Ablehnung von Religiosität im öffentlichen Raum dreht.

### **Erster Sprecher:**

Bestes Beispiel dafür sind die heftigen Auseinandersetzungen darüber in vielen europäischen Ländern, ob muslimische Gemeinden eine repräsentative, also eine öffentlich als solche erkennbare Moschee bauen dürfen oder nicht. Mit viel öffentlichem Getöse und heftigsten gegenseitigen Beleidigungen in den Medien bringen Befürworter und Gegner ihre Argumente vor. Aber in Fragen des Neubaus von Moscheen stehen sich Gegner und Befürworter nicht, wie gewohnt, in rechts / links Lagern gegenüber. Vielmehr

verbünden sich jene, bei denen Gefühle der Bedrohung christlicher Werte, säkulares Staatsverständnis und Aufklärung dominieren gegen jene, für die Religionsfreiheit, Toleranz und religiöse Vielfalt Vorrang haben.

.

### **Zweiter Sprecher:**

Die Befürworter einer öffentlichen religiösen Präsenz der Muslime argumentieren, dass das Grundrecht der religiösen Freizügigkeit auch den eingewanderten Muslimen zugestanden werden muss. Warum sollten sie nicht, wie andere Religionsgemeinschaften auch, Gebetsräume errichten dürfen. Und warum sollte man dies nicht auch in aller Öffentlichkeit erkennen. Sie verweisen darauf, dass es diese repräsentativen Moscheen schon in vielen Städten Europas gibt und das von ihnen keine islamistische Gefahr drohe. Im Gegenteil seien es gerade die Hinterhofmoscheen, die, kaum einsehbar und abgeschlossen von der Öffentlichkeit, Brutstätten anti-emanzipatorischer und islamistischer Propaganda seien.

### **Erster Sprecher:**

Gegen die repräsentative öffentliche Präsenz der Muslime wenden die Gegner zwei ernstzunehmende Argumente ein. Zum einen fehle den eingewanderten Muslimen eine repräsentative Vertreterstruktur. Ohne darauf an dieser Stelle näher eingehen zu können ist die Vielfalt der unterschiedlichen Glaubensrichtungen im europäischen Islam eine Tatsache, da

Migranten verschiedenen islamischen Glaubensrichtungen anhängen. Bevor also Moscheen gebaut werden dürften, so die häufig erhobene Forderung, sollten sich die Muslime auf eine eigene politisch-religiöse Führung einigen, die man staatlicherseits anerkennen und kontrollieren könne. Ein zweites Argument bezieht sich direkt auf die Religionsfreiheit. Es müsse auch im Islam möglich sein, wie im Christentum, aus der Glaubensgemeinschaft austreten zu können. Nach derzeitiger shariarechtlicher Interpretation ist dies Muslimen verboten. Während der Staat im Falle des Christentums den Kirchenaustritt garantiert, existiert eine solche Rechtsfigur für Muslime bislang nicht. Den säkularen europäischen Staat definiert jedoch genau diese Garantie gegenüber dem Bürger, nämlich die Gewissheit, seine Religion öffentlich ablegen zu können, ohne Verfolgung fürchten zu müssen. Er unterscheidet sich genau in diesem Punkt von Staaten wie Ägypten, Marokko, Tunesien und selbst der sich sonst so gerne säkular präsentierenden Türkei.

Beide Forderungen sind durchaus ernst zu nehmen. Allerdings sind sie nach der Erfahrung der vergangenen Jahrzehnte kaum umsetzbar. Die Forderungen nach einer muslimischen Selbstorganisation führte in Deutschland in der Vergangenheit zu zweifelhaften und nicht von allen gläubigen Muslimen getragenen Verbänden, wie den Islamrat und den Zentralrat der Muslime. Und dennoch. Die Moscheen, zum Beispiel in Deutschland mit Imamen zu besetzen, die im Ministerium für

religiöse Angelegenheiten in Ankara ausgewählt werden, ist nicht mehr zu rechtfertigen. Diese Imame sind Angestellte des türkischen Staates. Sie sind weder mit den kulturellen und rechtlichen Bezügen in Europa vertraut, noch mit den sozialen und politischen Problemen hier lebender Muslime.

### **Zweiter Sprecher:**

Eine Lösung der zuvor beschriebenen Probleme ist nach Jahren des gewollten Stillstands notwendig. Das Verhältnis von Staat und Religionen muss neu geregelt werden. Dazu könnte auf europäischer Ebene ein Ministerium für religiöse Angelegenheiten eingerichtet werden. Entsprechend einer europäischen Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik würde von hier aus, ausgestattet mit eindeutiger Richtlinienkompetenz, die europäische Religionspolitik koordiniert sowie Curricula für eine europäische Imamausbildung erarbeitet und koordiniert werden. Damit würden Religionsgemeinschaften einer Kontrolle unterworfen, gleich ob islamisch oder christlich. Das Fehlen einer aktiven europäischen Religionspolitik ist derzeit eine der zentralen Ursachen für die massiven Auseinandersetzungen mit der öffentlichen Präsenz europäischer Muslime.

### **Erster Sprecher:**

Zur unbefriedigenden derzeitigen Praxis zwei Beispiele. In Deutschland ist das Verhältnis vom Staat zu den Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen durch die so

genannte religiöse Körperschaft des öffentlichen Rechts geregelt. Religionsgemeinschaften sind dementsprechend kein Teil der öffentlichen Gewalt, können jedoch im Auftrag des Staates bestimmte Aufgaben übernehmen, wie zum Beispiel Kindergärten betreiben. Auch müssen sie bei der Besetzung von Rundfunkräten und anderen öffentlichen-rechtlichen Institutionen berücksichtigt werden. Eine staatliche Neuregelung würde bedeuten, den Islam als religiöse Körperschaft des öffentlichen Rechts anzuerkennen und damit im Verhältnis zum Staat in eine juristische Position zu bringen.

### **Zweiter Sprecher:**

In Großbritannien forderte der Bischof von Canterbury kürzlich, dass es Muslimen in Großbritannien gestattet sein müsse, in klar definierten Grenzen ihre juristischen Angelegenheiten nach dem ihnen eigenen religiösem Recht, der sharia, zu regeln. Im Sturm der Entrüstung, der über die britischen Inseln zog, vergaßen manche Kritiker jedoch die Selbstverständlichkeit, mit der unter anderem jüdische Gemeinden einen Teil ihrer Angelegenheiten nach der Halacha regeln. Aber auch hier liegt die Problematik in der unterschiedliche Herkunft der Muslime mit unterschiedlichen Rechtstraditionen.

### **Erster Sprecher:**

Ein zweiter ernstzunehmender Einwand gegen den Islam betrifft die Frage, wie sich ein Muslim von seiner Religion offiziell

trennen kann ohne automatisch einer anderen Religionsgemeinschaft beitreten zu müssen. Nach islamischem Recht ist der Abfall vom Glauben ein todeswürdiges Verbrechen. Der Übertritt zu einer anderen Offenbarungsreligion, wie dem Christentum wird zwar akzeptiert, Atheismus jedoch nicht. Ein säkulares Europa hat jedoch die Pflicht, jeden Bürger vor dem Zwang zur Religion zu schützen. Warum also nicht einen offiziellen Glaubensaustritt juristisch auf europäischer Ebene ermöglichen. Wer nicht mehr Muslim sein will, sollte den staatlichen Schutz Europas genießen.

Wer also die öffentliche Präsenz europäischer Muslime befürwortet, der muss in erster Linie die Frage der Beziehung zwischen Religion und Staat neu ausjustieren. Denn die derzeitigen Regelungen können die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen nicht mehr erfassen. Sie sind das Ergebnis von langen und heftigen Kämpfen, historischer Auseinandersetzungen zwischen den großen christlichen Kirchen und dem bürgerlichen Staat. Nur eine neuformulierte staatliche europäische Religionspolitik könnte maßgeblich zur Integration europäischer Muslime beitragen, könnte die Gleichbehandlung des Islam garantieren, und die Diskriminierungen eingewanderter Muslime in einem interkulturellen, multireligiösen Europa verhindern. Gleichzeitig wird eine koordinierte Politik dafür Sorge tragen, dass

christlicher und islamischer antidemokratische und fundamentalistische Gruppen bekämpft würden.

### **Zweiter Sprecher:**

Neben möglicher legalistischer Lösungen sei auch auf den Kulturkampfcharakter der Auseinandersetzung hingewiesen . Und damit ist nicht die verschwörungstheoretische und rassistische Weltsicht von Rechtspopulisten wie der gerade verstorbene Jörg Haider, Le Pen oder Silvio Berlusconi gemeint. Sie zu entlarven ist nicht schwer. Ihre Vorstellung von einer drohenden Islamisierung Europas hat nichts mit der europäischen Realität zu tun. Es mag in gewisser Weise beruhigen, dass sowohl die demokratischen Parteien Europas als auch die europäischen Institutionen gegen ihre anti-islamistische, autoritäre und ausländerfeindliche Kampagnen öffentlich Stellung beziehen. Vielmehr geht es um Diskussionen über den europäischen Islam, wie sie seit der Ermordung des niederländischen Filmemachers Theo van Gogh am 2. November 2004 geführt werden. Der Publizist Eberhard Seidel beobachtet seither eine beinahe "hysterische Debatte" über den Islam.

### **Sprecherin Zitat:**

Unterstützt wurde dies unter anderem von der Soziologin Necla Kelek. Ihr Vorwurf: Die "liberalen Deutschen" hätten aus Angst, als Rassisten zu gelten, unhaltbare Zustände in den türkischen

Gemeinden kritiklos hingenommen. Diese etwas schlichte Analyse erwies sich als Talk-Show-kompatibel und damit stilprägend. Dabei offenbart ein kurzer Blick auf die Integrationsdebatten der letzten zehn Jahre sehr schnell die Unsinnigkeit solcher Behauptungen. Denn seit Anfang der achtziger Jahre wird in deutschen Medien anhaltend über Verwerfungen in der türkischen Gemeinde berichtet. Bis 2005 wurde allerdings nur in Ausnahmefällen auf den Islam als Begründungszusammenhang zurückgegriffen.

### **Zweiter Sprecher:**

Dies hat sich aber verändert. Von der Fernsehdokumentation bis zur Dokusoap: Der Islam als Emblem des "Ewiggestrigen" wird in multimedialen Propagandaschlachten geschickt als "kulturelle Munition" eingesetzt. Der islamisch begründeten Terrorismus, die nicht enden wollenden Kriege in Irak und Afghanistan und das Wissen um die Herrschaft undemokratischer Regime von Marokko bis Iran, all dies unterstützt die Vorstellung eines gefährlichen Islam. Auch wenn die brutalen Anschläge islamischer Terroristen in London, Paris und Madrid die Muslime Europas zu einem Teil einer internationalen islamistischen Bewegung stempeln. Die Muslime Europas haben sich zumindest verbal gegen jede Form von islamischem Terrorismus ausgesprochen. In der europäischen, in der nicht-islamischen Öffentlichkeit hat aber

die menschenverachtende Militanz gepaart mit religiösen Begründungsmustern die Diskussion verschärft.

### **Erster Sprecher:**

Was zuvor nur unter Aspekten wie Arbeitsmigration, staatsbürgerschaftliche Rechte der Zuwanderer oder multikulturelle Gesellschaft debattiert wurde, ist seither verengt auf Fragen der Zusammenhänge von Terrorismus, Religion und Integration. Es hat also eine Verschiebung der öffentlichen Wahrnehmung stattgefunden. Heute bestimmen Argumentationsnetze die öffentliche Debatten, von denen man schon glaubte, sie überwunden zu haben. Die Religion des Islam wird häufig als Ursache für gesellschaftliche Missstände und soziale Verwerfungen angeprangert. Der Islam als drittgrößte Religionsgemeinschaft Europas und am weitesten verbreitete innerhalb der Arbeitsemigranten wird gar für eine als Rückkehr des Religiösen in die politische Sphäre verantwortlich gemacht. Und löst auf der anderen Seite eine hektische Selbstreflexion des Christentums aus. Mit schneller Feder formuliert versuchen Medienwissenschaftler wie Norbert Bolz Argumente für den religiösen Kulturkampf ins Feld zu führen.

### **Sprecherin Zitat:**

"Wenn die Selbstkritik des Westens nicht die Form einer Identifikation mit dem Angreifer annehmen soll, muss sie die lange Geschichte vom kulturellen Zuhause erzählen. Wie sollte

man sich als guter Europäer seiner Identität versichern, wenn nicht in der kritischen Identifikation mit der Geschichte des christlichen Abendlandes? Die Frage, was ist "für uns" wichtig, wissenschaftlich, bedeutsam führt letztlich zu der einfachen Formel: Kultur=Wirklichkeit+Wertidee. Und für uns gute Europäer geht es konkret um 2000 Jahre Christentum als Leitkultur, die wir nicht äquivalent ersetzen können."

### **Erster Sprecher:**

Bedenklich ist solcherart religiöse Munitionierung nicht nur, weil sie, was allein schon an der Wortwahl deutlich wird, an anti-aufklärerische Traditionen anknüpft. Das Gefährliche besteht in der Rekonstruktion des Religiösen als öffentliche Orientierung. "Verachte nur Verstand und Wissenschaft und du hast dem Teufel dich ergeben" nannte Hegel dieserart intellektuellen Zustand schon zu seiner Zeit. Jene Verteufelungen des "Fremden" und die Dominanz des "Eigenen" haben nämlich eine lange Tradition in der europäischen Wahrnehmung, insbesondere gegenüber dem Islam.

### **Zweiter Sprecher:**

Schon in Dantes Göttlicher Komödie, jener letzten Gesamtschau mittelalterlicher Welterfahrung, gehörten der Religionsstifter Mohammed und seinen Schwiegersohn Ali zu den Glaubensspaltern und Zwietrachtstiftern. Im neunten Graben der Hölle schlägt ihnen ein Teufel unablässig tiefe

Wunden und Gliedmaßen ab. Die Argumentation seit der Renaissance fügt dem Feindbild Islam eine weitere Facette hinzu. Mit dem langsam erwachenden europäischen Selbstverständnis kultureller Überlegenheit dem "Anderen" gegenüber gesellt sich zur Abgrenzung der Bekehrungswille. Der als der Andere, der Fremde, definierte, soll gezwungen werden, seine wahre "Christenmenschnatur" zu erkennen. Wer sich partout nicht missionieren lassen will, verharrt im Mittelalter, bleibt jener von Dante beschriebene "Glaubensspalter".

### **Erster Sprecher:**

Muslime, säkular ausgedrückt, spalten dann, als "Parallelgesellschaft" identifiziert, das christlich-europäische Europa. Mehr noch. Insbesondere Intellektuelle identifizieren die muslimischen Arbeitsmigranten als Religionssoldaten in einem globalen Glaubenskrieg. Das Bild der "Türken vor Wien" geistert durch die Köpfe. Die Propaganda sieht darin noch heute den drohenden Untergang des Abendlandes, und nimmt damit noch einmal historisch Bezug auf die Anfänge des christlichen Europas, als im Jahr 732 Karl Martell in der Schlacht von Tours und Poitiers das Christentums angeblich vor dem "Ansturm" der Araber rettete. Wahr ist aber, dass zur Zeit der "Türkenkriege" im 16. und 17. Jahrhundert tausende christlicher Untertanen nur allzu gerne aus dem feudalen Europa migrierten. Sie flohen vor der Willkür europäischer

Könige und Fürsten, Frauen flohen vor der Hexenverfolgung durch die Kirche. Denn im Osmanischen Reich war ihre politische, soziale und rechtliche Situation bei weitem besser.

### **Zweiter Sprecher:**

Der Beginn der militärischen Eroberung der Welt durch Europa seit Mitte des 19. Jahrhunderts und die von den Eroberern festgestellte, angebliche Weigerung kulturell islamisch geprägter Gesellschaften, sich zu assimilieren, beschleunigt die Stigmatisierung der Muslime. Ergebnis ist die Verfestigung eines Bilderkanons, der sich als langlebig herausstellt, und aus dem auch heute noch reichlich geschöpft wird. Die Bilder, die von Muslimen verbreitet sind, entsprechen nun weitgehend den "Zigeunerbildern". Neben der Verherrlichung von angeblich freier Sexualität und unendlichem Reichtum propagiert man die Bedrohung durch faule, nicht lernfähige Orientalen. Im 19. Jahrhundert, als die militärische Bedrohung schon längst nicht mehr existiert, verfestigt sich dieser Bilderkanon. Gleichzeitig halten sich die europäischen Staaten mit militärischen Interventionen lästige Konkurrenten vom Leib. Die industrielle und technische Entwicklung der Menschheit ist europäisch, westlich und weiß definiert.

### **Erster Sprecher:**

Ende des 19. Jahrhunderts herrscht unisono die Vorstellung in westlichen Eliten vor, dass es solange keine Entwicklung gäbe,

solange man den Muslimen nicht ihren Islam ausgetrieben hätte. Europas Intellektuelle sehen sich zu einer "mission civilisatrice" aufgefordert. Wie nah solche Allmachtsphantasien dem heutigen Zeitgeist sind mag ein weiteres Zitat von Norbert Bolz belegen.

**Sprecherin Zitat:**

"Wir guten Europäer können die Frage nach der Weltgesellschaft nur als Frage nach der Eigenart des Westens stellen - das ist nicht nur unvermeidlich sondern auch berechtigt. Die Selbstbehauptung des christlichen Abendlandes kann nicht im Anspruch auf universale Gültigkeit, sondern nur in seiner Einzigartigkeit gelingen."

**Zweiter Sprecher:**

Unter diesem Blickwinkel eskaliert die Diskussion um Multikulturalismus versus Leitkultur zum Glaubensbekenntnis. In Ministerien werden Fragebögen zur Erlangung der Staatsbürgerschaft erstellt. Sind denn jene jüngst in Europa ansässig gewordenen Muslime überhaupt mit den europäischen Werten verbunden? Sind Muslime nicht in einem Dschihad, verbreiten sie ihre Religion nicht mit Gewalt? Gefährden Muslime nicht den Fortbestand der christlich-hellenistischen europäischen Tradition? Man sammelt sich unter dem Banner der jetzt christlich aufgeladenen "Leitkultur", dem "christlichem Abendland" und der christlichen

"Wertegemeinschaft". Der Papst selbst kehrt durch seine Regensburger Rede nach Jahrzehnten politischer Bedeutungslosigkeit der Kurie in Rom in die politische Öffentlichkeit zurück, sogar als intellektuelle Leitfigur. Dies imponiert nicht nur Konservativen, sondern lockt auch Feministinnen, Liberale und Linke an.

### **Erster Sprecher:**

Europa beginnt sich selbst als Avantgarde einer zukünftigen Weltgesellschaft zu betrachten, indem man sich ungebrochen des hellenistisch-christlichen Moral- und Wertekanon versichert. Der Anschluss an schon längst überwunden geglaubtes setzt voraus, dass diejenigen, die jenes strahlende europäische Selbstverständnis über Jahrhunderte ins Dunkel gezwungen hat, eine Art historische Amnesie erleiden. Ob sie uns diesen Gefallen tun werden? Die Diskussionen in Europa scheinen das Gegenteil zu bezeugen. Ob "Leitkultur" gegen "Multikulti"; "britishness" gegen "multiculturalism" oder die "identité française" gegen "France multiculturelle". Die intellektuellen Auseinandersetzungen werden in der politischen Sprache der Moderne geführt. In einer Sprache, die sich aus der realen Trennung von Religion und Staat emanzipierte. Ein Teil von Europas Intellektuellen aber hat sich gefährlicherweise immer noch nicht vom imperialen europäischen Selbstverständnis Europas als "Zuchtmeister der Welt" verabschiedet.

**Zweiter Sprecher:**

Die Verbissenheit, mit der sowohl islamische Organisationen, aber auch die Vertreter der christlichen Kirchen und Intellektuelle mit dem Begriff "Islam", "europäischen Muslime", oder abgewandelt durch das jeweilige nationale Attribut, von "deutschen Muslimen"; "französischen Muslimen", "britischen Muslimen" usw. öffentlich hantieren, lässt eine Tatsache offen zu Tage treten. Hört man den Protagonisten genau zu, quasi im Subtext, überall in Europa, so stimmen sie darin überein, dass sich die europäischen Gesellschaften in den vergangenen zwei Jahrzehnten unter den Bedingungen der forcierten Globalisierung dramatisch verändert haben.

**Erster Sprecher:**

Die Einwanderung von Arbeitskräften in fast alle europäischen Gesellschaften seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat die deutsche, französische oder britische Gesellschaft, wie man sie kannte, aufgelöst. Das Ende des Kolonialismus, Arbeitskräfte für den Wiederaufbau und die Globalisierung der Märkte haben eine solche Anzahl von Menschen zur Migration gezwungen, wie sie aus der Geschichte bislang unbekannt war. Eine Entwicklung, in der wir mitten drin sind, die bis heute nicht beendet ist. Eine Konsequenz daraus ist die unvermeidlich immer stärkere öffentliche Präsenz des Islam in Europa.